

Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 21

„Tagblatthaus“

Erste-Heft gedruckt von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

Wöchentlich

12 Ausgaben.



Gericht:

„Tagblatthaus“ Nr. 3650-53.

Von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends, außer Sonntagen.

Bezugspreis für beide Ausgaben: 181. 1.30 monatlich, 181. 3.60 vierteljährlich durch den Verlag Langgasse 21, ohne Steuern. 181. 4.65 vierteljährlich durch alle deutschen Postämter, anstehend. — Bezugs-Beziehungen nehmen außerdem entgegen: in Wiesbaden die „Wiesbadener Zeitung“ 18. sowie die Hauptvertriebsstellen in allen Teilen der Stadt; in Berlin: die „Berliner Nachrichten“ und in den übrigen Städten die betreffenden Tagesblätter.

Anzeigenpreis für die Zeilen: 15 Wg. für deutsche Anzeigen; 25 Wg. für ausländische Anzeigen; 1.50 Wg. für sonstige Anzeigen; 2.50 Wg. für Anzeigen in fremden Sprachen. — Bei mehrmaliger Aufnahme unverändert Anzeigen in fremden Sprachen entsprechende Nachzahlung. — Anzeigen in fremden Sprachen: für die Morgen-Ausgabe bis 12 Uhr mittags; für die Abend-Ausgabe bis 7 Uhr abends. — Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen wird keine Gewähr übernommen.

Berliner Abteilung des Wiesbadener Tagblattes: Berlin N., Potsdamer Str. 121 K. Fernsprecher: Amt Ruhm 6202 und 6203.

Mittwoch, 20. März 1918.

Morgen-Ausgabe.

Nr. 133. • 66. Jahrgang.

Hollands Unterwerfung unter das Entente-Ultimatum.

Die menschheitbeglückenden Führer der Entente, die in allen ihren Reden und Vorträgen von Gerechtigkeit und Liebe trafen, zeigen sich der ganzen Welt wieder einmal in ihrer wahren Natur als die schamlosesten Erpresser, welche die Geschichte der Menschheit je gesehen hat. Ohne Rücksicht darauf, daß Holland ein neutraler Staat ist, der nur sein friedliches Leben führen will, wird von der Entente kurzweg die Auslieferung des gesamten Schiffsraumes verlangt mit der lieblichen Drohung, daß sonst alle verfügbaren Transportmittel beschlagnahmt werden sollten und das arme und unschuldige holländische Volk dem Hungertode ausgeliefert werden würde. Unfassbares geht wieder einmal vor! Es handelt sich nicht um ein Volk, das im Kriege mit der Entente lebt und durch seine Feindschaft auch die ungerechtesten Maßnahmen wenigstens erklärlich machen würde. Wäre Holland ein Feind der Entente, dann wäre dies Ultimatum auch einer der nichtswürdigsten Streiche, die je ein Feind ersonnen hat. Aber dieses verbrecherische Vorgehen der Führer des Völkerrechtes richtet sich gegen einen kleinen und schwachen Staat, der immer aufs strengste seine Neutralitätspflichten beobachtet hat. Man erinnere sich nur, wie zart das Gefühlsleben Wilsons wird, wenn es sich darum handelt, Maßnahmen zu beurteilen, welche das deutsche Volk gegen hinterlistige Feinde ergreifen mußte, wie allabendlich seine Menschheitsliebe, wenn es gilt, Deutschland in der Welt anzuknurren, wie erhaben seine Gerechtigkeitsliebe, wenn er daran geht, unter der Marke Selbstbestimmungsrecht der Völker Deutschland und Österreich-Ungarn zu schwächen. Dann schlägt sein Herz für den schlechtesten tschechischen Pöbelsführer im Dreieckstakt. Er ruft dann allen Bedrängten — und denen, die er aus Selbstverständlichkeit dafür ausgibt — wie ein milder Vater und weiß sich in frommen und scheinheiligen Reden gar nicht genug zu tun. Darum ist gerade dieser Mann wohl allen Deutschen eine der widerlichsten Erscheinungen des Weltkrieges und am allerwenigsten dazu geschaffen, Mißtrauen zwischen dem deutschen Volk und seinem Kaiser zu säen, wie er es auch in seiner unerhörlichen Liebe für das deutsche Volk vor hatte. Derselbe komische Heilige und Schönredner, der die Welt in einer Flut von salbungsvollen Reden erstickt, bringt es über sich, ein kleines neutrales Volk kaltherzig mit dem Hungertode zu bedrohen, falls es nicht unter Verletzung seiner Neutralitätspflichten seinen ganzen Reichtum als festsitzendes Volk willenlos seinen Erpressern ausliefert. Für alle Zeiten wird das Ultimatum ein Schandmal für die Kulturstaaten England, Frankreich und Amerika bleiben! Den Deutschen sind ja schon längst die Augen aufgegangen. Seit langem wissen sie, daß in der Entente ihr Todfeind lebt, der jeden Augenblick bereit ist, jedes Volk für die geringsten eigenen Interessen zu opfern. Das haben wir bereits in Griechenland gesehen. Auch Rumänien ist mehr oder weniger dem Treiben der Entente zum Opfer gefallen. Aber auch die neueste Schandtat wird der Entente nicht zum Sieg verhelfen, obwohl Holland in seiner Bedrängnis den Stolz, dessen man sich von ihm versehen hatte, verleugend und zum Schaden seiner guten Beziehungen mit Deutschland nachgegeben hat. Ebenso sicher, wie daraus die erfolgreiche Arbeit unserer U-Boote hervor geht, ebenso sicher wird das Unglück Englands und der Entente durch nichts in der Welt aufgehalten werden können. Das Schiff der Alliierten ist im Sinken. So greife sie zu jedem Strohhalm. Sie werden aber ihre gerechte Strafe erhalten, denn solche Verbrecher können ihrem Geschick nicht entgehen.

Vorwürfe gegen die holländische Regierung.

Br. Haag, 19. März. (Fig. Drahtbericht. jh. Bonn Neues Bureau.) Ausnahmslos sprechen sich die Presseorgane gegen die Regierungserklärung aus. Man bedauert, daß die Regierung nicht mehr Stolz gezeigt und nicht versucht hat, mit den heimischen Vorkriegsvorurteilen auszuweichen. Außerdem wird befürchtet, daß England gar nicht damit gerechnet habe, daß seine Bedingungen so glatt angenommen werden sollten. Die Entente erhobte mehr, als sie selbst gehofft, sagt der „Nieuwe Rotterd. Courant“ und weist darauf hin, daß die in den holländischen Häfen liegenden britischen Dampfer zur Abfahrt bereit lagen, offenbar, weil sie Repressalien fürchteten, falls die holländischen Schiffe in England und Amerika beschlagnahmt würden.

Die Regierungserklärung vor der Kammer.

Br. Haag, 19. März. (Fig. Drahtbericht. jh.) Das Neue Bureau meldet: Die heutige Kammer Sitzung wird außerordentlich lebhaft werden. Der Führer der Rechten

Staatsminister Sagorin-Rohman wird die Entscheidung der Regierung angreifen. Vor allem soll darüber entschieden werden, was mit den in holländischen Häfen liegenden Schiffen geschieht. Nach einer Mitteilung Londons an die Zweite Kammer soll diese Frage in der Schwere gelassen werden. Trotzdem spricht vieles dafür, daß Holland nicht beabsichtigt, seinen ganzen Schiffsraum den Alliierten zu übergeben. Nach Londons Zahlenangaben braucht Holland für seine eigene Versorgung, die aus Indien nicht eingeholt werden kann, über 400 000 Tonnen Schiffsraum, 100 000 Tonnen für die europäische Fahrt, für die Ausfuhr aus Indien nach anderen Ländern 350 000 Tonnen. Danach bleiben für die Abgabe an die Alliierten nur noch 500 000 Tonnen. Diese Zahl muß für die Beurteilung des ganzen Falles im Auge behalten werden.

W. T. B. Amsterdam, 19. März. (Drahtbericht.) Wie aus dem Haag gemeldet wird, hat die heutige Kammer Sitzung keine Klarheit darüber ergeben, ob die holländischen Schiffe in holländischen Häfen fahren können oder ob der deutsche Vorschlag des Bendlverkehrs angenommen würde.

Die Erörterung in Washington. W. T. B. Washington, 19. März. (Drahtbericht.) Die Erörterung über die Verwendung der holländischen Schiffe durch eine freiwillige Überlieferung dauert fort, während die Regierung die holländische Antwort abwartet. Die Wagnahme ist jedoch aufgeschoben, bis die Antwort eingegangen sein wird, was nicht vor Dienstag der Fall sein wird.

Die deutsche Kohlenlieferung an Holland.

Br. Berlin, 19. März. (Fig. Drahtbericht. jh.) Ein holländisches Blatt bringt die Meldung, Deutschland habe bereits vom gestrigen Tage ab die Lieferung von Kohlen an Holland eingestellt. Auf Grund von Erkundigungen an amtlicher Stelle, die über eine solche Maßnahme unterrichtet sein müßte, können wir diese Mitteilung als irriglich erklären.

Der Umschwung in Rumänien.

Marghiloman rumänischer Ministerpräsident.

W. T. B. Bukarest, 19. März. (Drahtbericht.) Marghiloman ist zum Ministerpräsidenten ernannt worden.

W. T. B. Bukarest, 19. März. (Drahtbericht.) Alexander Marghiloman hat bekanntlich, als die Friedensverhandlungen mit Russland in Prest-Litowsk begannen, an die damalige russische Regierung Protopopoff eine Denkschrift gerichtet, in der er in dringlicher Weise darauf hinwies, daß der geeignete Augenblick gekommen sei, um Friedensverhandlungen mit den Mittelmächten zu beginnen. Die Bevölkerung der Moldau hat erst durch die kürzlich veröffentlichte Unterredung Marghilomans mit dem Vertreter einer russischen Zeitung von dieser Denkschrift Kenntnis erhalten. Die Äußerungen Marghilomans haben wie aus russischen Blättern ersichtlich ist, in allen Kreisen der Moldau tiefsten Eindruck gemacht und haben die Erbitterung gegen die früheren Machthaber ins Grenzenlose gesteigert.

Marghiloman als Retter der Dynastie?

— Köln, 19. März. (jsh.) Der Bukarester Vertreter der „Köln. Ztg.“ dröhelt: Marghiloman möchte offenbar zugleich mit dem Friedensschluß auch die Dynastie retten. Seine Stellungnahme werde sehr ernste innere Kämpfe entfesseln.

Die Verhandlungen mit Rumänien.

Br. Wien, 19. März. (Fig. Drahtbericht. jh.) Aus politischen Kreisen wird gemeldet: Bekanntlich hat die rumänische Regierung in dem am 6. abgeordneten Bräunlinvorschlag die von Österreich als gesondert geforderte Grenzberichtigung grundsätzlich angenommen. Die Forderung der Monarchie konnte jedoch bisher der rumänischen Regierung in einzelnen noch nicht bekanntgegeben werden, da der bisherige Delegierte Arceteanu infolge des Minderheitsverwehrs seinen Auftrag zurückgegeben hat, und der neue Ministerpräsident Marghiloman die Kabinettsbildung noch nicht durchgeführt hat. Die Verhandlungen werden nach der Rückkehr Marghilomans nach Bukarest, die morgen erfolgen dürfte, wieder aufgenommen werden. Morgen läuft die Waffenruhe mit Rumänien ab. Man zweifelt nicht daran, daß ihre Verlängerung erfolgen wird.

Rußland.

Die Abstimmung auf dem Sowjetkongreß.

Br. Haag, 19. März. (Fig. Drahtbericht. jh.) Die „Times“ meldet aus Petersburg: Aus einer vorläufigen Zählung der Stimmen der Provinzräte auf dem Sowjetkongreß geht hervor, daß 100 Räte für den unmittelbaren Frieden waren und 83 sich dagegen erklärten. 18 Prozent der Bauernräte, 27 Prozent der Arbeiterräte und 85 Prozent der Soldatenräte waren gegen den Frieden um jeden Preis.

Die Gefahr einer Gegenrevolution.

Br. Stockholm, 19. März. (Fig. Drahtbericht. jh.) Wie aus Petersburg gemeldet wird, erwartet man täglich den Ausbruch der Gegenrevolution. Es soll kürzlich den bürgerlichen Parteien gelungen sein, ein ganzes Regiment Soldaten zu kaufen, das mit Waffen und Munition vollkommen versehen worden sei. Diesem Regiment sollen sich in letzter Woche zwei weitere Regimenter angeschlossen haben. Überall in Petersburg hört man, daß etwas in Gärung ist. Die Bolschewiki-Regierung lieh bei ihrer Abreise aus Petersburg auf dem Weg zum Bahnhof Doppelreihen Maschinengewehre aufstellen. Sie bereitet sich auch gegen die Gegenrevolution vor und befestigt alle öffentlichen Gebäude.

Entwaffnung des Preobraschensky-Garderegiments.

W. T. B. Petersburg, 18. März. (Reuter.) Das Preobraschensky-Garderegiment ist wegen des Verdachts revolutionärer Bestrebungen von den roten Truppen entwaffnet und festgenommen worden.

Rur reiten Zeit in Odesa.

W. T. B. Petersburg, 19. März. (Drahtbericht. Reuter.) Es ist festgestellt, daß die Russen Odesa vor der Räumung in Brand zu legen suchten, aber infolge zu schneller Nachbrennung der Deutschen ihren Zweck nicht erreichen konnten.

England und die Annullierung der russischen Anleihen.

Br. Haag, 19. März. (Fig. Drahtbericht. jh. Neues Bureau.) Aus London wird gemeldet: Im Unterhaus wurde eine Interpellation über die Annullierung der ausländischen russischen Anleihen besprochen. Balfour erklärte, daß die Vertreter aller auswärtigen Mächte in Petersburg eine formelle Erklärung des Kommissars für Auswärtige Angelegenheiten ausstellen, worin sie mitteilen, daß ihre Regierungen die Proklamation bezüglich Annullierung der russischen Staatsschuld bezüglich Beschlagnahme von Eigentum und anderen ähnlichen Maßnahmen als unerschützt ansehen, und daß sie sich das Recht vorbehalten, die russische Regierung für sämtliche Verluste, welche dieser Beschluß zur Folge haben könnte, verantwortlich zu machen. Bis jetzt sei auf diesen Protest keine Antwort eingetroffen.

Das deutsch-französische Kriegsgefangenen-Abkommen.

W. T. B. Berlin, 19. März. (Drahtbericht.) Mit der Note vom 16. März haben der französische Botschafter und der kaiserliche deutsche Gesandte in Bern dem schweizerischen Bundespräsidenten mitgeteilt, daß ihre Regierungen den im Verlaufe der in Genf gepflegten Verhandlungen ausgefertigten Entwurf einer Vereinbarung zwischen der deutschen und französischen Regierung über die Kriegsgefangenen genehmigt. Diese Vereinbarung ist demnach in Kraft getreten.

Anwachsende Bewegung gegen Clemenceau?

Genf, 19. März. (jsh.) Die gegen das Kabinett Clemenceau gerichtete, von der republikanischen Aktion-Liga Dalbiac geführte Bewegung gewinnt, wie der „Pays“ mitteilt, stark an Ausdehnung.

Aus den verbündeten Staaten.

Die ungarische Wahlreform.

W. T. B. Budapest, 18. März. Der Wahlrechtsausschuß hat die Reformvorlage im allgemeinen mit allen Stimmen gegen eine Stimme angenommen.

Deutscher Reichstag.

(Eigener Drahtbericht des „Wiesbadener Tagblattes“.)

Berlin, 19. März.

Am Bundesratssitz: Unterstaatssekretär v. d. Busche und Staatssekretär Wallraf. — Vizepräsident Dr. Baasche eröffnet die Sitzung um 11.20 Uhr.

Kleine Anfragen.

Abg. Müller-Meiningen (Vpt.) befragt sich darüber, daß beim Armeekorps in Hannover Landsturmeute nötig wären, die sich einverwandten erklären, ihren Dienst nach der Demobilisierung mindestens noch um vier Monate zu verlängern. Wer nicht dazu bereit ist, hat die sofortige Zuführung zum Frontdienst zu garantieren.

Oberst v. Braun: Es ist für die Übergangszeit erforderlich, daß eingearbeitete Leute in den Bureaus zurückbleiben. Ein Druck soll nicht ausgeübt werden.

Abg. Dr. Müller-Meiningen (Vpt.): Ein Druck wird aber doch ausgeübt. Es sind noch genügend kriegsbermündungsfähige Leute in den Bureaus beschäftigt.

Oberst v. Braun: Die Beschäftigung kriegsbermündungsfähiger Leute würde gegen die Bestimmung verstoßen. (Lachen.) Die Zurückhaltung von Arbeitskräften ist unbedingt erforderlich.

Auf die Anfrage des Abg. Meinhart (natl.), betreffend die Ausdehnung des Auslands-Nachrichtendienstes Deutschlands, erwidert ein Vertreter des Reichswirtschaftsamtes, daß diese Frage von der Reichsregierung eifrig verfolgt werde. Die Vorarbeiten sind so weit geför-

bert, daß demnächst die gutachtliche Anhörung von Männern aus den Kreisen des Handels, der Industrie und der Landwirtschaft eintreffen könne.

Auf eine Frage des Abg. Dr. Pfeiffer (Vpt.) nach den gesundheitlichen Zuständen im Lager von Adenaga (Indien) gibt ein Vertreter der Militärverwaltung eine Darstellung der Zustände in diesem Lager, die große Mängel zeigten. Inzwischen seien einige Verbesserungen erfolgt, so die Erlaubnis zu Spaziergängen. Das Interesse der Interessierten wird nachdrücklich verfolgt.

Abg. Frhr. v. Rüdiger (natl.) beschwert sich über die Schwierigkeiten im Verkehr mit Österreich-Ungarn, worauf ein Vertreter des Auswärtigen Amtes u. a. folgendes bemerkt: Es ist nicht zu leugnen, daß die deutschen Rechtsvorschriften leichter sind als die nach Österreich-Ungarn. Erleichterungen sind aber in Aussicht gestellt worden. Ob sie genügen, wird geprüft werden.

Abg. Pfeiffer (Vpt.) fragt nach der Richtigkeit der Mitteilungen, wonach der Schweizerische Bundesrat Ador dem italienischen Gesandten zuungunsten Deutschlands vertrauliche Mitteilungen gemacht haben soll, worauf Unterstaatssekretär v. d. Busche bemerkt: Der Bundesrat Ador ist als wenig deutschfreundlich bekannt. Der Schweizerische Bundesrat hat erklärt, daß sich Ador eine Infanterie-Regiment nicht habe zuschreiben lassen können. (Zuruf: Hofmann!)

Dem Abg. Dr. Jäger (Zentr.), der nach Maßnahmen gegen die bestehenden Mietssteigerungen fragt, antwortet Ministerialdirektor Dr. Delbrück, daß Miets-einigungsämter überall da errichtet werden, wo ein Bedürfnis dazu vorliegt.

Auf eine Anfrage des Abg. Ruhnert (Unabh. Soz.) nach dem Reichstheatergesetz antwortet Unterstaatssekretär Dr. Kasper: Der Entwurf des Theatergesetzes ist ausgearbeitet, die Vorarbeiten und die gutachtlichen Unterbreitungen sind aber durch den Krieg verzögert worden. Ob der Erlaß des Gesetzes noch während des Krieges erfolgen kann, bleibt abzuwarten. Die Angelegenheit werde nach Möglichkeit beschleunigt.

Darauf beginnt die Fortsetzung Ausprache über den deutsch-russischen und den deutsch-finnischen Friedensvertrag.

Abg. Dr. Stresemann (natl.): Es ist nicht richtig, wie der Abgeordnete Dr. David es darstellte, daß der Friedensvertrag mit Rußland in Deutschland einen schädlichen Eindruck gemacht habe und nur als Provisorium anzusehen sei. Angesichts des Lebenskampfes in Rußland muß Deutschland seine Interessen voll und ganz wahren. Die deutsche Politik während der Regierungszeit Kaiser Wilhelms II. war eine unbedingte Friedenspolitik.

Niemals haben wir die Rolle anderer Völker ausgenutzt, um Deutschlands Macht auszubauen.

Während des russisch-japanischen Krieges konnte Rußland getrost das letzte Bataillon von der deutschen Grenze wegziehen, denn es war unserer Neutralität sicher. England war während des Burenkrieges unserer neutralen Haltung gewiß. Selbst Italien konnte sich Tripolis aneignen, während wir die Freundschaft mit der Türkei auf Spiel setzten. Was war der Dank? Das Ergebnis war der Krieg und der Haß der ganzen Welt gegen uns. England dagegen handelt immer so, wie es seine Interessen erfordert, so auch jetzt den Neutralen gegenüber. Schmerzhaft ist, was Dr. David über die Vorgänge in den baltischen Ländern sagt. Der Baron Stievers ist genau so Vertreter des baltischen Volkes wie irgend ein polnischer Fürst als Vertreter der Polen von den Sozialdemokraten anerkannt wird. (Sehr richtig!) Mit der Selbständigkeit Litauens sind wir einverstanden unter der Voraussetzung einer Militärkonvention und einer Post-, Münz- und Eisenbahnunion mit uns. Eine völlige Selbständigkeit ist nicht als reine Glorie und in der Praxis ist sie nicht durchführbar.

Unsere Interessen müssen oben anstehen.

Mit einem katholischen Herrscher in Litauen sind wir durchaus einverstanden. Die Verwaltungsbeamten müssen nach den gleichen Prinzipien ausgewählt werden. (Sehr richtig!) Das wird dann dazu führen, daß beide Konfessionen ihre legendäre Arbeit für das deutsche Volk fortsetzen können. In der polnischen Frage sind in der Linie

von polnischer Seite Angriffe gegen uns erhoben worden. Eine Diskussion darüber, ob Westpreußen und Posen zu Polen zu schlagen sind, gibt es nicht. (Sehr richtig!) Je weniger Polen zu uns kommen, desto besser ist es. Wenn aber die Führer unserer Heere erklären, daß unsere Grenzen ungünstig sind, so muß der Forderung der Obersten Heeresleitung entsprochen werden, und auch die Reichsleitung kann sich dem nicht entziehen. Diesmal sind wir durch ein Wunder Gottes bewahrt geblieben, daß die Russen jetzt nicht in Berlin und Breslau stehen. Aber nicht immer dürfte uns ein Hindenburg beschützen sein. Die Expedition nach Finnland dient der Forderung des Friedens, und länger wollen wir dort nicht festhalten. Die wirtschaftliche Bedeutung Finnlands geht daraus hervor, daß ihre Ausfuhr die der Türkei übertraf. Die deutschen Auslandsforderungen in Rußland müssen gesichert werden. Zur Befestigung der Milliardenlast dürfen wir nicht auf eine Kriegsschädigung verzichten. Die Friedensresolution war auf dem ethischen Gedanken begründet, einen künftigen Frieden herbeizuführen.

Nach der schroffen Ablehnung des Friedensangebots darf unser Volk nicht zusammenbrechen wegen des Dogmas der Schonung der anderen.

Den Ostfrieden haben uns unsere Waffen gebracht. Unsere Feinde haben auch die große Verantwortung für die politischen und wirtschaftlichen Folgen zu tragen. Auch im Westen sind wir weder militärisch noch wirtschaftlich niedergurigen. Möge uns der Kampf den Sieg, aber auch die Auswirkung des Friedens bringen. (Beifall.)

Abg. Graf Westarp (kons.): Angesichts des Friedensgedanken wird der im Osten gefallenen Heere und voller Dank und Bewunderung des Heeres, des Herrschers, des österreichischen Kriegsherrn und der genialen Führer. Die Erfolge im Osten gegen die gewaltige russische Übermacht waren ein Sieg der Disziplin und der technischen Überlegenheit unserer Offiziere und Soldaten. Allein dem deutschen Schwerkrieg verdanken wir es, daß wir heute über den Frieden verhandeln können. Die Sozialdemokratie hält den Frieden mit Rußland für einen Weltfrieden. Sie meint, eine Verständigung mit Trojitz wäre sehr wohl möglich gewesen. Das ist ein Irrtum. Der Ostfriede hat den Erfolg, daß wir den Rücken frei haben und die ganze Kraft auf den Westen werfen können. Der eiserne Ring der wirtschaftlichen Blockade ist gebrochen. Wirtschaftlich sind wir nicht mehr niedergurigen. Wir bedauern, daß in diesem Vertrag nicht von einer Kriegsschädigung die Rede ist. Allerdings ist beiden Russen nichts zu holen.

Bei künftigen Friedensverträgen nach dem Westen hin befehlen wir auf einer Kriegsschädigung in der.

Der deutsche Einfluß auf die Randvölker — auch auf Litauen — muß voll gewahrt werden. Wir haben die feste und unerschütterliche Zuversicht. Unendliche Kämpfe mögen uns noch bevorstehen, das wissen wir. Was Menschenkraft leisten kann, und Menschengestirb erfüllen kann, ist geleistet und ist geschehen, um den Sieg in unsere Hände zu bringen. Davon ist das ganze deutsche Volk überzeugt. In dieser festen Zuversicht liegt die beste Bürgschaft unseres Sieges. In letztem Grund wurzelt unsere Zuversicht auf festem Vertrauen auf Gott.

Abg. Ledebour (Unabh. Soz.): Die gestern zum Wort gekommenen Regierungsparteien sind mit der Regierung zufrieden. Die Annegionsparteien, die heute zu Wort kommen, sollen ihr Lob.

Wir lehnen den Vertrag in Ansehung unserer ganzen Haltung ab, auch auf die Gefahr hin, bolschewistischer als die Bolschewisten genannt zu werden.

(Sehr gut!) Die Russen haben den Friedensvertrag notgedrungen angenommen. Wir halten diesen Vertrag für friedensfeindlich. Die kurländische Landesversammlung ist keine Volksvertretung; sie als solche anzuerkennen, hieße, mit dem Begriff Volksvertretung Schindluder treiben. Wenn dem deutschen Kaiser die kurländische Herzogskrone angetragen wird (Vizepräsident Dr. Baasche ersucht den Redner, auf diese noch nicht spruchreife Frage nicht einzugehen; Unruhe bei den Unabh. Soz.), so bedeutet diese eine Gefahr für Deutschland. Die roten Gardisten sind voll-

wertige russische Soldaten. Sie dürfen nicht als Banden behandelt werden; sie zum Tode durch den Strang zu verurteilen, verstoßt gegen das Völkerrecht. (Milde des Präsidenten. Vizepräsident Dr. Baasche: Davon ist keine Rede, daß alle Bolschewiken zum Tode durch den Strang verurteilt werden. — Großer Lärm bei den Unabh. Soz., verschiedene Zurufe aus dem Haus und Erwiderung des Abg. Ledebour. — Vizepräsident Dr. Baasche ruft den Redner zur Ordnung.) Sie haben kein Recht, sich in die sachliche Beratung einzumischen. (Lebhaftes Bravo und Lärm bei den Unabh. Soz. Gegenrufe bei den bürgerlichen Parteien. — Abg. Baasche wird wegen eines Zwischenrufes zur Ordnung gerufen. — Erneuter Lärm. Rufe: Sie üben Zensur aus! Rufe rechts: Bolschewiken!) Deutschland schließt mit der Bolschewik-Regierung Frieden, dann versemte es die Bolschewik-Regierung und verurteilt sie zum Tode durch den Strang. Mit Finnland ist gar kein Friedensvertrag nötig. Mit Finnland befinden wir uns ja nicht im Krieg.

Wir nehmen den Kampf mit den Annegionisten aller Parteien von Westarp bis Scheidemann auf.

Abgeordnetenhaus.

(Eigener Protokollbericht des „Wiesbadener Tagblatt.“)

§ Berlin, 19. März.

Am Ministertisch: Dr. Friedberg, v. Breitenbach und Dr. Drees. — Präsident Graf v. Schwerin-Kunow eröffnet die Sitzung um 12,15 Uhr. — Auf der Tagesordnung steht zunächst die erste Beratung des Gesetzentwurfs, wonach die

Legislaturperiode um 1 Jahr verlängert werden soll.

Minister Dr. Drees: Die nächste Wahl wird in der zweiten Hälfte dieses Jahres stattfinden müssen. Da nun etwa die Hälfte der Wähler unter den Waffen steht, würde eine normale Wahl aufgeschoben sein. Auf allen Seiten des Hauses besteht der Wunsch, daß die Deute, die draußen gekämpft haben, ihre Stimme abgeben. Deshalb bitten wir, die Vorlage anzunehmen. Auch mit Rücksicht auf die zur Beratung stehende Verfassungsvorlage, an deren Erledigung die Kommission mit eifrigster Beschleunigung arbeitet, ist die Einbringung des Gesetzentwurfs gerechtfertigt. Der Gesetzentwurf wird in erster und zweiter Lesung angenommen.

Es folgt die

Fortsetzung der zweiten Beratung des Staatshaushaltsplans.

Der Haushalt der Bauverwaltung wird beraten. Abg. Brütt (freikons.) berichtet über die Verhandlungen der Kommission. Die Kommission beantragt die Vorlegung eines Entwurfes für die Herstellung einer großen Wasserstraße von der Westgrenze Preußens bis zu seiner Ostgrenze. Ferner fordert die Kommission Vorlegung eines Planes für den weiteren Ausbau der vorhandenen Wasserstraßen.

In der weiteren Debatte beteiligen sich die Abg. Dr. Herrmann-Dangig (Vpt.), Kewelst (freikons.), Vertach (Ztr.), Matthies (natl.), Frhr. v. Ralsan (kons.), die zum Teil auch für eine Gleichstellung der Techniker in der Bauverwaltung mit den Verwaltungsbeamten und der Wasserbauarbeiter mit den Eisenbahnarbeitern eintreten.

Minister v. Breitenbach: Preußen hat seit Jahrzehnten erhebliches für den Ausbau der Wasserstraßen geleistet, während meiner Ministerzeit sind 432 Millionen bewilligt und 431 Millionen verbaut worden. Bei den neuen Plänen muß die Regierung genau prüfen, was notwendig ist. Das Projekt der Mosellkanalisierung wird geprüft. Der Ausbau der Werra und die Verbindung von Werra und Main sind in Aussicht genommen, ebenso der Ausbau der Weichsel.

Das letztere Gebiet muß mit gewisser Vorsicht behandelt werden, weil hier polnische Interessen mitspielen. Für das Projekt des Mittellandkanals sind Vorarbeiten eingeleitet worden. Der Auf nach Vervollständigung der Techniker fällt bei mir auf sehr günstigen Boden. Die Wasserbauarbeiter sollen die gleichen Lohnzulagen bekommen wie die Eisenbahnarbeiter.

Weiterberatung Mittwoch, 12 Uhr;

(33. Fortsetzung.)

Rachdruck verboten.

Die Siegerin.

Original-Roman von Hans Beder † (Wiesbaden).

Der Diener hatte das Zimmer verlassen, ehe Xenia ihr geantwortet. Sie sah auf ihrem Platz und wartete. Da fühlte sie plötzlich Xenias Arme um ihren Hals: „Sofie Karlowna, sind Sie mir noch böse? Wir haben uns noch nicht ausgesprochen seit damals, als ich krank war. Ich wußte doch nicht, was ich sagte, erst später habe ich mich erinnert. Sind Sie mir wieder gut? Sonst wage ich es nicht — — — Ich habe nämlich eine große Bitte an Sie.“

Gott sei Dank! Es war nichts, Xenia wußte nichts.

Sofie fühlte eine große Dankbarkeit in sich aufsteigen, als ob das Mädchen damit, daß sie nichts wußte, ihr eine Gnade erwiesen, ein kostbares Geschenk gemacht habe. Sie zog Xenia an sich und küßte sie: „Xenia — wie soll ich Ihnen böse sein? Alles, was ich tun kann, will ich tun.“

„Alles? Sofie Karlowna, ich muß, ich will zum Kirchhof. Ich muß sein Grab sehen, mir meine Ruhe holen.“

Sofie mußte denken: „Sie ist noch nicht geheilt, noch immer phantastisch.“ Aber vielleicht war es gut, was sie wollte, sie holte sich wirklich Ruhe.

Xenia sprach hastig weiter: „Ich habe viel nachgedacht, für mich allein. Ich durfte mich doch keinem anvertrauen, auch Ihnen nicht, auch Karl Karlowitsch nicht. Sie denken alle so anders als ich. Ich habe auch geglaubt, daß Sie oder Karl Karlowitsch meiner Mama etwas sagen könnten. Davor habe ich mich am meisten gefürchtet. Mama könnte das nie begreifen, sie ist so stolz, sie betrachtet das Volk, sie würde mich in eine Anstalt schicken.“

Sofie wurde es unheimlich. Das Mädchen hatte immer noch die früheren Geschichten im Kopf. Zu allem eigenen Rummer auch das noch!

Sie mußte einen Entschluß fassen, mußte antworten, Xenia stand da und wartete. „Ich will mitgehen, aber bedenken Sie — — —“

„Sie fürchten sich, Sofie Karlowna. Es wird Ihnen nichts geschehen. Es ist alles jetzt ruhig. Karl Karlowitsch hat es Mama gesagt, ich habe es gehört. Sie haben es ja auch selbst gesehen, als wir ausritten, wie uns die Bauern grüßten. Kein einziger wird — ich weiß das von — von — ihm, von dem Toten — er hat mir das alles erklärt. Ohne Führung hat das Volk keinen Mut, auch keine Lust, es lebt so in einem Elend, in seiner Dummheit fort. Das ist es ja eben, was ihn so unglücklich gemacht hat, er wollte — — —“

„Xenia — denken Sie nicht mehr daran, vergessen Sie doch diese Dinge. Sie, ein junges, vornehmes, schönes Mädchen, dem alles Glück noch bevorsteht. Das kümmern Sie sich um diese schmutzigen Menschen. Glauben Sie vergessen, wie sie uns totschlagen wollten? Sie sagen ja selbst, daß Sie nichts Besseres vom Leben verlangen. Und jenen, der Ihnen das alles eingegeben, müssen Sie auch vergessen. Gott hat ihn gestraft. Vergessen Sie das nicht!“

Xenia sann vor sich hin: „Gott hat ihn gestraft. Vielleicht ist es so, wie Sie sagen. Ich finde mich nicht mehr zurecht, ich bin so unglücklich.“

Sofie glaubte herauszufühlen, daß der Einfluß jenes Menschen trotz allem, doch schon im Schwanken war. Das Wort, „daß Gott ihn gestraft“, das ihr so zugesprochen, weil sie etwas recht Ernstes sagen wollte, schien die angeregte Religiosität, den Glauben, den jener wohl auch in dem jungen Herzen zu erlösen gedacht, zu erwecken. Immer wieder mußte sie bei sich denken, daß von ernstester Liebe wohl überhaupt kaum die Rede gewesen sei. Was wußte das Mädchen davon: Krankhafte Überspanntheit, nichts weiter. Trotzdem konnte sie ihr den Gang zum Kirchhof nicht abschlagen.

Von der Verantwortung, die darin lag, daß Xenia ihr damals das Geheimnis aufgedeckt, hatte sich Sofie

befreit gefühlt, nachdem sie Baumeister davon erzählt. Sie wollte sich nicht von neuem zur alleinigen Mitwisserin von dem machen, was Xenia jetzt wieder von ihr verlangte. Dazu noch eins: Sofie fürchtete sich doch, mit Xenia allein zu gehen.

Auf den Austritten hatte sie keine Furcht gehabt und sich in der Begleitung Nikolais in guter Gut gefühlt. Sie hatte so auch wirklich gesehen, wie die Bauern die Rücken von den Köpfen rissen und sich tief verneigten.

Sie überlegte noch, da fragte Xenia schon wieder: „Also Sie kommen mit, Sofie Karlowna?“

Sofie nahm Xenias Hand: „Gut, ich gehe mit, aber — —“ sie zögerte, sie schämte sich vor dem Kinde. Als sie jedoch sah, wie erwartungsvoll dessen Blide auf ihr ruhten, sagte sie entschlossen: „Wir müssen Karl Karlowitsch mitnehmen.“

Xenia trat rasch von ihr fort, als ob sie böse über dieses Ansehen sei. Sofie folgte ihr: „Xenia, laufen Sie doch nicht gleich fort. Sie dürfen mir das nicht verübeln. Geben Sie, ich bin doch fremd hier. Auf mich hat der Überfall damals einen schrecklichen Eindruck gemacht, den kann ich immer noch nicht loswerden. Bei den Austritten sagen Sie? Das war etwas anderes. Da war doch auch — — — Ihr Onkel mit, wir hatten Schutz.“

„Ich sagte Ihnen doch schon, es wird Ihnen nichts geschehen. Bereiten Sie sich doch, ich will nicht, daß Karl Karlowitsch etwas weiß, er wird — — —“

„Fürchten Sie nichts, ich werde mit ihm sprechen.“ Sofie ging, um Baumeister aufzusuchen. Nach einer Weile kam sie zurück: „Es ist alles in Ordnung. Karl Karlowitsch geht mit. Kommen Sie.“

Nach dem Kennen war das Wetter kühl und neblig geworden, man konnte kaum fünf Schritte vor sich sehen. Sofie und Xenia hatten Regenmäntel angezogen, auch Baumeister trug einen Summirod. Wie Schatten gestalten erschienen die drei in ihren armen Mänteln. (Fortsetzung folgt.)

Zurückhaltung und ließ bei der mangelnden Unternehmungslust die herauskommende Ware teilweise zu stark ermäßigten Kursen Aufnahme finden. Schon zu Beginn gingen die Kurse mit ganz wenig Ausnahmen zurück. Stärker rückgängig waren fast alle Montan-, Schifffahrts- und vor allem Rüstungswerte. Von letzteren gab es unter Berücksichtigung des Dividendenabzugs Rheinmetall am stärksten nach. Aber auch Orientbahn und Türkische Tabakaktien notierten erheblich niedriger. Gleichfalls niedriger waren Petroleumwerte. Am Rentenmarkt war nichts verändert.

Sonnenberg, 19. März 1918.

Sommerfrische Kurhaus Waldfriede,

Bahnstation Hahn-Wehen i. T.
Hotel-Restaurant u. Kaffee.
Schönster Aufenthalt für Erholungsbedürftige und
Ausflugsort.
Tel. 4. Besitzer Geschwister H. Schwank Tel. 4.
Eingang **Hüte** sowie seidene getrickte Jacken,
moderner **Sonnen- und Regenregenschirme**:
Modellartikel zu billigsten Preisen.
Hüte werden modernisiert.
Minna Astheimer, Webergasse 23.

Schulranzen

Schülermappen
in bester Ausführung
empfiehlt 219
Herm. Rump
7 Marktstraße 7.



Dose 50 Pf.

F 139

Neue Spankörbe

Stück 80 Pf.
Tompinambur
Stück 25 Pf.
Schwarzwürz.
Stück 85 Pf.
Weiße Rüben 7 Pf.
Rote Rüben 26 Pf.
Gelbe Rüben 18 Pf.
Stedrüben 10 Pf.

Städtischer Marktstand

3 Bleichstraße 3
(Strassenbahnhaltestelle).

Silbergefäß!

Wer sein Mobiliar noch
nicht in Feuer verbrannt hat,
schreibe Rauthe, Karlsruh. 2

Rauthe-Creme,
sehr gut schäumend,
empfiehlt
Käntner & Jacobi,
Parfümerie, Taunusstr. 4.

Daubennebe, echt Haar,
ein groß, ein detail, zu den
bill. Fr. A. Steiner, Haar-
nebstbrill., Bleichstr. 33, 1.

„Spezialität Naily“
Haarfarbe.

Viele Dankschreiben. Sum
Selbstfarben. Leichte An-
wendung. Kart. 2.50 u. 4 M.

N. A. Enderleith,
Wäldchen, Karlsplatz 13.
D. Schröder, Wiesbaden,
Kirchgasse 24.

G. Böhm, Wiesbaden,
Felsenstraße 2.

Echt köln. Wasser
Eau de Cologne
von vorzüglich. Qualität,
p. H. 4 M., in der Barf.

Handlung von
Hoffris. W. Sulzbach.
4 Felsenstraße 4.

Hüte
werden modernisiert und
nach neuesten Formen
umgearbeitet. Alle Putz-
verarbeiten. Ad. Klaren-
thaler Str. 4, 1. St.

Schöner Schmuck
für Herren, Damen, Bälgen,
Fensterbreiter usw. sind
unverzüglich in weltbekannt.
Gebirgs-Gänge-Neilen-
Pflanzen.

Verband überalbin. Kata-
log gratis u. franco. Gebirgs-
hard Schell, Gebirgs-
neilengarten, Traunstein,
H. 26 Oberbayern, FS

Ordene Geschirre
Milchbüchse,
Kochbüchse,
Schüssel.

Julius Mollath
Schulberg 2, Str. 1936.

Stahlpläne und
Barfettboden nach
verläßlich B. Gail Bw.,
Wiesbaden, Schwalbacher
Straße 2, Telefon 84.

Herbstmilch billig
Wälder, Bleichstraße 20,
Off. Gärtenfäheren
in abg. Bälgen für
Barenhandl. u. Wieder-
verk. Off. zu Diensten.
P. Hoffmann, Samen-
verhandlung, Altkirch-
hof, Hof St. Josef,
Grasfamen, Altfamen
u. Soothbohnen sind abg.
Müller, Blatter Str. 60.

Gelbe Rüben
gute H. per Str. 14 Mark.
Verhard, Bleichstraße 6.

Anzündholz
trocken, fein gehalten,
Sack 2.50 M.
Weimer, Ludwigstraße 6,
Telephon 2614.

Wähe
für Bäume, Sträucher,
Näfen u. jed. and. Zweck,
sowie Stangen und Ge-
länbmateriale empfiehlt
Karl Schür, Karlsruh. 29.

Mietverträge
vorrätig im
Tagblatt-Verlag

Theater

Königl. Schauspiel
Mittwoch, 20. M. 13.

34. Vorstellg. Abonnem. D.

Traumulus.

Tragische Komödie in fünf
Akten von Arno Holz und
Oskar Jencksche.

Dr. Niemeyer. Dr. Baffer-
mann u. G.

Jadwiga. Frau Gebähr
Fritz. Dr. Herrmann

u. Ranneburg. Dr. Steinbed

Wo luein. Dr. Schwab

Brunner. Dr. Debus

Kleinbürger. Dr. Rod u.

Goldbaum. Dr. Andano

Hell. Dr. Albert

Poppe. Dr. Lehmann

Tamatsche. Dr. Spieß

Bozkowski. Herr Wiegner

Lydia Pink. Dr. Reimers

Schmife. Dr. Wulch

Schladebach. Dr. Solin

Olga. Dr. Roffing

Kurt v. Reddy. Dr. T. Her

Aufing. Dr. Legal

Pöhlmann. Dr. Berhöft

Dr. Müller. Dr. Andrianoff

Krommet. Dr. Kreuzwie er

Bäckergeleite. Dr. Preuß

Anf. 7, Ende geg. 10 Uhr.

Residenz-Theater.
Mittwoch, 20. März.
Nachm. 1/4 Uhr.

Liebe.

Eine Tragödie in 5 Akten
von Anton Wildgans.

Abends 7 Uhr.

**Wenn im Frühling
der Holunder ...!**

Musikalischer Schwanke in
3 Akten von Wilh. Jacoby
und Arthur Hippelich.

Musik von Heinz Lervin.

Anf. 7, Ende geg. 10 Uhr.

Rochbrunnen-Konzerte

Mittwoch, 20. März.

Vorm. 11 Uhr:

Konzert der Kapelle Paul

Freudenberg in der Koch-
brunnen-Trinkhalle.

1. Choral.

2. Ouvertüre zur Oper

„Stradella“ von F. v.

Flotow.

3. Frauen Liebe und

Leben, Walzer von

Blon.

4. Drei berühmte russische

Lieder von Steinberg.

5. Po'p'urri aus der

Operette „Die Land-
streicher“ von Ziehrer.

6. Hindenburg - Marsch

von Petras.

Kurhaus-Konzerte

Nachmittags 4 Uhr:

Abonnements-Konzert.

Leitung: Konzertmeister

K. Thomann.

1. Vorspiel zur Oper „Die

sieben Raben“ von

J. Rheinberger.

2. Szene und Miserere

aus der Oper „Der

Troubadour“ v. Verdi.

3. Erinnerung an Chopin

von J. H. Bekker.

4. Ouvertüre zur Oper

„Tell“ von G. Rossini.

5. Andante cantabile von

P. Tschaikowsky.

6. Ungarische Tänze Nr. 5

und 6 von J. Brahms.

7. Fantasie aus der Oper

„Tannhäuser“ von Rich.

Wagner.

Abends 8 Uhr im Abonne-

ment im großen Saale:

Kammer-Konzert.

Mitwirkende:

Konzertmeister Wolf, Paul

Kraft (Horn), Alfred

Jeschke (Cello), Hans

Weisbach (Klavier).

1. Sonate, F-dur, für

Klavier und Horn von

Beethoven. — Allegro

moderato poco, Adagio,

Allegro moderato.

2. Konzert in C-dur für

Violine und Klavier

von Jos. Haydn.

Allegro moderato —

Adagio — Pr. sto.

4. Trio in E-dur f. Klavier,

Violine und Cello von

W. A. Mozart.

Allegro, Andante gra-

zioso — Allegro.

ODEON

Erstklassige Lichtspiele.

Kirchgasse 18.

Lichtspiel- u. Rezitations-

Abende von Mittwoch bis

Freitag mit erhöhten

Eintrittspreisen.

1. Geestemünden, Natur.

2. Modern. A chenbrödel,

Humor.

3. Der Fallstrick, Drama.

Rezitationen von Herrn

Schulz-Palastini.

Der Traum — Mutter-

schmerz — Kriegers Ab-

schied — Mutter Erde —

Gedankensplitter. — Was

Großmutterchen erzählt.

Passionel's Tagebuch.

5 Akte.

Aufzeichnungen eines gef.

franz. Landwehrmannes.

KINEPHON

Taunusstr. 1.

Fest-Vorstellung

zu Ehren der Anwesenheit des groß. Künstlers

Albert Bassermann

in Wiesbaden.

**Du sollst keine anderen
Götter haben**

Schauspiel aus dem Künstlerleben in 4 Akten.

Herrliche Naturaufnahmen.

Nur noch einige Tage

das mit so großem Beifall aufgenommene

Meisterwerk

Die nach Glück u. Liebe suchen

mit der schönen, genialen

Fern Andra.

Anfang 4 Uhr.

Walhalla-Theater

vornehmes Bunte Theater

Ab 16. März 1918, abendendlich 8 Uhr:

Der großartige Festspielplan!

K. Paoli's

weltberühmte Affen und Hunde.

Beste Dressur-Akt in dieser Art.

Infolge des kolossalen Erfolges prolongiert

Leo

Morgenstern

NEU! in seinem urdrolligen Scherze NEU!

Wasserkopf in der Putzstunde

und die übrigen erstklassigen Kunstkräfte.

Sonntags 3 Vorstellungen.

MONOPOL

Wilhelmstr. 8.

2 bedeutende Neu-Aufführungen.

Wanda Treumann

die beliebte, bedeutende Künstlerin in dem

überaus spannenden mimischen Drama

Der Dieb.

Schauspiel in 4 Akten

nach dem gleichnamigen, im hiesigen

Residenz-Theater mit so starkem Beifall

aufgeführten Schauspiel von

Henry Bernstein.

Köstlicher Trickfilm.

Erika Glässner

in dem einzigartigen Lustspiel

Gesucht ein Mann, der ein Mann ist.

Anfang 4 Uhr.

THALIA-THEATER

MODERNES u. GRÖSSTES

LICHTSPIELHAUS

KIRCHGASSE 72 · TEL. 6137

Ein künstlerisches Ereignis!

Erstaufführung

des neuen Franz Hofer-Films

Die schleichende Gefahr

Großes Drama in 4 Akten.

Hauptdarsteller:

Werner Krauss

vom Deutschen Theater, Berlin.

Der beliebte Autor Franz Hofer hat mit diesem

prächtigt ausgestatteten Drama wieder ein erst-

klassiges Kunstwerk geschaffen. Es ist kein

sexueller Aufklärungsfilm, wie der Titel etwa

verleiten läßt, sondern das tragische Lebens-

bild eines großen Künstlers.

Die Karten lügen nicht

Lustspiel in 2 Akten mit Hans Dero.

TULPENSTIEG

Konzert

Palast

Stiftstraße 18. Fernruf 1036.

Täglich abends 7 Uhr die beliebten

Tulpenstiel-Konzerte.

Heute: **Opern-Abend.**

— 16 Künstler — — 16 Künstler —

Ab 8 Uhr: Konzert-Einlagen.

Gastspiel des weltbekannten Bariton vom Nemeier-

Quartett Reinhold Nemeier.

Gara-Guly,

der einzige ungar. Taragato-Virtuose,

Mary Greven-Sylhausen,

die bek. Konzert-Sängerin.

Sonntags 2 grosse Konzerte 4 Uhr und 1/2, 8 Uhr.

Preise der Plätze: Saal 20 Pf., Terrasse 50 Pf.,

Logen 1.— Mk. (In den Logen Weinzwang.)

NB. Des grossen Andrangs wegen sichere man sich

frühzeitig gute Plätze.

Vergnügungs-Palast**Gross-Wiesbaden**

Dotzheimer Str. 19. Fernr. 810.

Riesen-Erfolg

des Stimmungs-Spielplan!

10 Attraktionen 10.

U. A.:

Fanny Weichart. — Acosta.

10 dressierte Dackelhunde.

Clown Barna mit sein. musik. Pferd.

Geschw. Ballot. — Lilli & Foxl.

Heinz Ehle. — W. Mellin

und

SUMS!

Anf. wochent. 7 1/2 Uhr (vorh. Musik).

Sonntags 2 Vorstellung.: 3 u. 7

an den Tagli-Verlag
Vermög. Dame, annuit.
natürlich, w. sich geistl. u.
gemüthvollen

Lebensgefährten

nicht unter 50 Jahren, in
best. Post. zwecks Geiz.
Offerten unter D. 543 an
den Tagli-Verlag

Anst. d. Arbeiter
Anf. 40, ledig, eig. Heim,
möchte sich gerne mit all.
Produkten od. Witwe mit
1 Kind nicht ausgeschied.
verheiraten. Offerten un-
D. 236 a. d. Tagli-Verl.